

Charlize Theron kurz vor Zusammenbruch
Ehrlich und ungeschönt behandelt der Film
«Tully» das Thema Mutterschaft. 18

Klangwelt Toggenburg
Künstlerischer Leiter Peter
Holdener freigestellt. 19

Melancholie mit Blutorangen

Fotografie Juergen Teller zählt international zu den fragtesten Fotografen der Gegenwart. Er hatte von Kurt Cobain bis Kate Moss viele Stars vor der Kamera. Weitaus interessanter aber sind seine persönlichen Arbeiten.

Dieter Langhart

Wenn man Teller heisst und Fotograf ist, muss man auch mal Teller fotografieren. Juergen Teller hat sich einen Spass daraus gemacht, auch wenn das nur in seiner Heimat Deutschland ironisch war, nicht in London, wo Teller plates heissen. Da fährt er mit zwanzig hin, ohne ein Wort Englisch zu können, und nannte sich Juergen. Sein Vater ist ein depressiver Alkoholiker, schlägt seine Frau, seine Mutter glaubt an ihn und besucht noch heute jede seiner Ausstellungen. Doch wer ist dieser 54-jährige Juergen Teller, einer der fragtesten und begabtesten Fotografen seiner Generation, wie tickt er?

Antworten geben seine Fotografien. Sie sind ab heute im Fotomuseum Winterthur zu sehen. «Enjoy Your Life!» heisst die grosse Retrospektive, die zuvor in der Bundeskunsthalle Bonn, im Martin-Gropius-Bau in Berlin und im Rudolfinum zu Prag zu sehen war. Geniesse dein Leben! Teller hat das ausgiebig getan, hat gesoffen und gefressen und Kette geraucht, hat geheiratet und Kinder gezeugt, in Maria Wörth zwölf Kilo abgespeckt und ist inzwischen Professor für Fotografie in Nürnberg. Geniesse dein Leben!

Derb und frech statt glamourös

Juergen Teller ist eine Ikone der kommerziellen Fotografie. Er hat sie alle abgelichtet für Zeitgeist- und Modemagazine: Kanye West und Kim Kardashian, Claudia Schiffer und Kate Moss. Aber Teller ist anders: derb, frech, unverblümt; überblitzt statt perfekt ausgeleuchtet. Der übliche Glamour ist ihm ein Graus. Tellers Bildsprache ist spielerisch, auch wenn er nichts dem Zufall überlässt. Was nach spontaner Komposition aussieht, ist sorgfältig geplant – und viel effektiver als ein Schnappschuss. Stets bleibt Teller der Regisseur, auch wenn er sich in Szene setzt und jemanden den Auslöser drücken lässt. Manchmal ist es seine Mutter oder seine Frau, die Londoner Galeristin Sadie Coles, wie bei der Fotoserie, in der er nackt mit Charlotte Rampling posierte.



Stilleben mit einem erschöpften Plastikdinosaurier, Tellern und Blutorangen.

Bilder: Juergen Teller

Im Grunde sind all seine Inszenierungen Selbstporträts. «Es ist einfach die Art, wie du die Dinge siehst und wie gewisse Dinge dich neugierig machen und dich einfach mitreissen», sagt der Fotograf. Teller wird so zum Storyteller: Er reflektiert das Medium Fotografie als Spiegel der Gesellschaft und untersucht, wie medienwirksam es ist. Er tut dies behutsam und mit viel Ironie und Selbstironie.

Dem Plastikdinosaurier entweicht die Luft

Zwei Räume bilden eine Klammer um Tellers Arbeit. Gleich hinter dem Foyer knallt dem Besucher ein riesiges Bild entgegen: Blutorangen schwimmen über dem melancholischen Gesicht des Fotografen. Diese Arbeiten, bisher nur in Pop-Magazinen zu sehen, sind hier erstmals ausge-

stellt. Mit rotem Stift hat Teller den Raum beschriftet: «Self-Reflections, Melancholy and Blood Oranges».

Grossformate wechseln mit kleinen Bildern ab, Einzelaufnahmen mit Serien, alle rahmenlos und mit Nadeln an die Wand gerammt. Einem aufblasbaren Dinosaurier vor seinem Londoner Atelier geht die Luft raus, als sei er erschöpft; zittrig spiegelt sich der Fotograf in einer Glasscheibe; ein Fuchs blickt schwarz-weiss und traurig; verwischte Landschaften aus dem Zug von Paris nach London. Zahlreich und oft wiederkehrend sind Tellers Motive, es sind Einfälle, Eingebungen, nach aussen gekehrte Innensichten, Erzählungen von Krisen.

Der Kabinetttraum schliesst die Klammer. In den Vitrinen einige der mit Tellers Fotografien bedruckten Teller. Riesig ein ideo-

nisches Selbstporträt, mit Retuschier- und Optimieranweisungen versehen. Die zarte Serie «Irene im Wald» zeigt die geliebte Mutter und Verwandte unweit seines Geburtshauses im fränkischen Bubenreuth. Eine Wand illustriert, wie Tellers Fotografie polarisiert: eine Fotostrecke aus dem «Zeit-Magazin», daneben Leserbriefe: Hymnen und Verrisse.

Nackte Geschichten aus einer Fabelwelt

Juergen Teller will nicht das Alltägliche fotografieren – er lebt in einer Fabelwelt, aus der er fotografisch erzählt. Von seinen Modellen die Bereitschaft zum Unverfälschten, zum Ungeschönten, sich selbst fragt er: Was bewegt mich, was berührt mich? Welches sind meine Höhenflüge, welches meine Falltiefen? Was ist mit der Nacktheit? So hockt er in

«Self-Portrait with Balloons» im Bett auf einer weissen Decke, einen Strauss aus bunten Ballonen in der Hand. Er sagt dazu: «Ein grosser Teil meiner Arbeit ist Modefotografie, deshalb will ich mit Mode nichts zu tun haben, wenn ich mich selbst fotografiere.» Nacktheit an sich interessiert ihn nicht, auch wenn die Aufnahmen von Charlotte Rampling seine Entwicklung geprägt haben.

Die Serie «Legs, Snails and Peaches» ist eine klare Reverenz an Robert Mapplethorpe. In dessen Archiv hat Juergen Teller einige Monate verbracht und merkwürdige, fast surreale Fotos mit Tellern entdeckt. Auf einem Stapel Teller steht ein Mensch.

Hinweis

Juergen Teller: Enjoy Your Life! Fotomuseum Winterthur, bis 7.10.



Juergen Teller melancholisch mit Blutorangen.

«Ein grosser Teil meiner Arbeit ist Modefotografie, deshalb will ich mit Mode nichts zu tun haben, wenn ich mich selbst fotografiere.»

Juergen Teller
Fotograf



Landschaft als Konstante in Juergen Tellers Werk: Felsen in Oman.

Randnotiz

Die Krönung der Kochkunst

Irgendeinmal wurde seltsamerweise definiert, dass Grillieren männlich ist. Vielleicht weil es etwas mit Feuer zu tun hat oder weil man danach leicht stinkt. Und so stehen in diesen Tagen wieder Hunderte heitere Männerunden um einen Feuerplatz und fachsimpeln. Sie fachsimpeln über Fleisch, Kohle, Garstufen. Dazu tragen sie oft T-Shirts von Bands, die sie früher einmal cool fanden, die sie aber seit Jahren nicht mehr gehört haben.

Wer wie ich als Mann Grillieren nicht als absolute Krönung der Kochkunst ansieht, der wird etwas schräg angeschaut. Ein Vegetarier, vermuten dann die fachsimpelnden Männerunden in ihren Guns-n-Roses-T-Shirts, nachdem sie kurz von ihren marinierten Fleischstücken aufgeschaut haben. Oder noch schlimmer: Einer dieser Veganer, der ganz spassbefreit Pilze und Auberginen grillt. Der soll doch auch mal an unsere Landwirte denken.

Alles Blödsinn. Ich mag Fleisch. Sehr sogar. Und gerade weil ich Fleisch mag, mache ich es lieber nicht auf dem Grill. Es wird gewisse Leute geben, denen Fleisch auf dem Grill besser gelingt als in der Pfanne oder im Ofen. Köche zum Beispiel. Bei mir dagegen wird immer mal wieder etwas schwarz oder zu roh oder es riecht unangenehm nach Feuer. Der Grund ist dann das Feuer (zu heiss), die Kohle (falsch gewählt), oder die Garstufe (falsch angegeben). Vielleicht ist auch genau das so männlich am Grillieren: Man kann immer jemand anderem die Schuld geben.

Michael Graber



Kurz & knapp

Das Comeback der Tataren an der WM

«Dsching, Dsching, Dschingis Khan, he Leute, ho Leute...» so tönte es 1979, als die Gruppe Dschingis Khan mit dem gleichnamigen Song über die Bühnen Deutschlands ritt. Die Band hatte Produzent Ralph Siegel damals für den Eurovision Song Contest zusammengestellt. 1985 trennte sich die Truppe. Nun allerdings hat Dschingis Khan die grosse Chance für ein Comeback: Zusammen mit Popstar Jay Khan, zwei Mexikanern und einem russischen Sänger und dessen Tochter werden die Tataren einen ihrer alten Titel als WM-Song zum Besten geben. Kein Wunder, denn ihr zweitgrösster Hit hiess «Moskau». (Kt.)